167

Vergossene Thränen/

Mit welchen das Grab
Des in voller Hoffnung blühenden Kindes

Johann Heinrichs/

Des Weyland
Ehrenvesten/ Nahmhafften und Wohlweisen

Hn. Joh. Christoph Kieszlings/

Wohlverdienten Vorstädtis. Gerichts-Verwandtens/
eintzigen nachgelassenen Söhnleins/
Welches
Den 18. Julii dieses 1705ten Jahres durch einen unverhofften/ doch seeligen Abscheid aus dieser Zeitligkeit abgefordert/
Und den 21. selbigen Monats mit gewöhnlicher Leichen-Begängnüß in der St. Marien Kirche zur Erden bestättiget worden/
Wolten und solten
benetzen
Innenbenahmte.

Thorn/ gedruckt in E. E. Raths und *Gymnasii* Druckerey.

Ist das des Höchsten Schluß in den gestirnten
Höhen/
O du erblastes Kind!
Daß du von dieser Welt mit Schmertzen sollst
vergehen/
Gleich wie ein schneller Wind?
Vermehret sich numehr der grosse Sternen-Saal
Durch deine Sterbligkeit?
Weil du entseeltes Kind gesetzt bist in die Zahl
Der frohen Ewigkeit.
Ist denn gantz ausgelescht dir deine Lebens-Kertze/
Verwelcket deine Zier?
Ein scharffer Stahl durchdringt der liebsten Mutter Hertze/
In sehnlicher Begier.
Verwandelt sich deñ schon dein Schmuck/dein Ehr uñ Krantz
Durchs Allerhöchsten Hand/
Mit unser aller Weh' in einen Todten-Tantz/
Nachdem dein Todt bekandt?
Ach freylich reißt der Todt hin/ was er nur kan finden/
Ohn allem Unterscheid/
So daß den Gratien die Lust selbst wil verschwinden/
Bey solchem Hertzeleid.
Kein kluger Æsculap', kein Meditrinens-Geist/
Noch des Galenus Safft/
Der Euch statt Aloë den Nectars-Tranck verheist/
Hat/ Euch zu heilen/ Krafft.
Democritus kan Euch geringe Tröstung geben/
In Eurem Ungelück/
Dieweil Eu'r liebstes Kind verlieren muß sein Leben/
In einem Augenblick.
Doch hemmet Euer Leid/ des Kindes Stamm beschaut/
Es ist Ihm wohl geschehn/
Weil Ihn der höchste GOtt im Paradieß gebaut/
Der nicht kan untergehn.
Zwar

Zwar Ursach habet Ihr mit Thränen Euch zu netzen /
Weil Ihr das Kind verlohrn /
Daß Eures Stammes hier der letzte Zweig zu schätzen /
In dem betrübten Thorn.
Doch wiß't / der Höchste reicht nicht Oleander-Gifft /
Nur süssen Zucker-Safft;
Wenn Er ein Wohn-Gebäu im Edens-Garten stifft /
Und Eurem Söhnchen schafft.
Er schenckt Ihm Bengals Schätz / Er schenckt Ihm Anemonen,
Und mehret seine Zier.
Er sol in Ewigkeit im Himmels-Glantze wohnen /
Sich freuen für und für.
Drumb / Ihr Betrübtesten / der Himmel kan erfreun /
Wenn Er betrübet hat /
Verzweiffelt nicht / Er kan ja noch erqvickend seyn /
Obgleich nicht früh' / doch spat.

Mit diesen wenigen Zeilen wolte seine schuldige Condolentz abstatten

B. H. Czimmermann.

Muß dann des Lebens Feind die zarten Kinder rauben ?
Muß uns sein grimmig Pfeil erwecken Traurigkeit?
Kan er denselben nicht die kurtzen Jahr erlauben?
Weil Sie zum Leben mehr als zu dem Tod bereit.
Jedoch was wil man jetzt von seinem Würgen schreiben ?
Er hat auffs neue schon betrübet unser Hauß /
Ich dachte eine Pflantz / die würde überbleiben
Vom Edlen Kießlings-Stam̃ / und die muß auch heraus.
Wie weint das Mutter-Hertz / kein Trost ist da zu finden /
Sie ist der Rahel gleich biß in das Grab betrübt /
Seht nur die Freundschafft an / wie sie die Hände winden /
Dieweil des Todes Hand die Mordthat hat verübt.
Da ist die Hoffnung hin / da hat die Freud ein Ende /
Da findt vor Nectar man den bittern Wermuth-Safft /
Wenn

Wenn Kinder Liebens wehrt / wenn Pfänder so behende
Von ihrer Mutter-Brust sind plötzlich hingerafft.
Wer kan den vielen Schmertz und Hertzeleid erzehlen?
Wer kan ihr Weh und Ach ermessen und verstehn?
Wenn Eltern Kinder sich zu ihrem Trost erwehlen /
Und sehen selbige zum finstern Grabe gehn.
Man sieht es jetzo wohl / man spührt es am Versencken
Hochwehrte ihres Sohns / die Seuffzer gebens dar /
Wie ihres Kindes Todt derselben Hertz wil kräncken /
Wenn Sie Jhn krafftloß sieht auff schwartzer Todten-Bahr.
Doch worzu nützet das / was helffen ihre Thränen?
Sie gönne Jhm die Ruh und stell das Klagen ein /
Denn Winseln / Weinen / Flehn und allzuvieles Stehnen /
Das machet warlich nur noch grösser ihre Pein.
Er ist vom Labyrinth ins Paradieß gekommen /
Aus finstrem Kercker-Stall zum wahren Himmels-Licht /
Er ist aus dieser Welt ins Vaterland genommen /
Da / wo an Freud und Wonn demselben nichts gebricht.
Drumb stille Sie den Schmertz / und laß den Kummer fahren /
Ihr Sohn der lebet doch / muß gleich der Leib vergehn /
Er wil mit Christo sich jetzt in dem Himmel paaren /
Und mit der Engel-Schaar an seiner Seite stehn.

Dieses setzte seinem liebwehrten Verwandten und
der Hochwehrten Frau Wittwen zu Trost auff

Johann Rechenberger.

